

Rußlands Rüstungen.

Albanien als Sturzpunkt am Balkan. — Witte's Balkan-Spiel und Sjachomtinow's Kriegsbereitschaft. — Gegen Deutschland militärisch und finanziell mobil. — Kein Krieg.

In südöstlichen Weltwinkel Ostas hat sich ein neues Sturzpunkt aufgetan. Der Dreieck hat mit der Errichtung des unabhängigen Fürstentums Albanien seinen Werten durchgehelt — und Rußland rüftet. Der Fürst des neuen nicht-stämmigen Staatswesens am Balkan ist in die Hauptstadt des Landes eingezogen — und der Vanslavismus macht mobil. Der Deutsche Kaiser ist auf seiner Fahrt nach der Insel Korfu mit dem Kaiser Franz Joseph, dem König Viktor Emanuel von Italien und dem österreichischen Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand, dem Generalinspektor der gesammten kaiserlichen Wehrmacht, zusammengetroffen, die Dreieckblätter seien diese Ereignisse als Gemälde der Festigkeit des Bündnisses — und die Organe der russischen Ministerien des Krieges und der Finanzen betonen die Kriegsbereitschaft des Zarenreichs, die militärische und die finanzielle. Wie offiziell und offiziösen Blätter verteidigen sich zu einem Kongress der Friedensschlichter — und russische und französische Truppenansammlungen an den Grenzen bringen einen organischen Wagon in das europäische Kongress. Rußland überläßt die Welt mit einem Friedensausfluß — Bedarf, eine Maßregel, welche sonst nur getroffen ist, um alle Kräfte des eigenen Landes für einen neuen Krieg zusammen zu halten, und die erregte öffentliche Meinung weist auf den Widerspruch zwischen dieser kriegerischen Maßregel und den friedlichen Beruhigungsversuchen St. Petersburgs und auf die Zeit ganz gleicher Spannung Ende der achtziger Jahre hin. Heute, wie damals, überläßt Rußland die Welt durch ganz ungewohnte und ganz offensichtliche Kriegsvorbereitungen. Und wie damals hat sich das Wetter, welches in einem europäischen Krieg seine Entladung zu suchen scheint, im übereuropäischen Winkel, am Balkan, zusammengezogen. Von diesem Winkel aus wird auch die Betrachtung und Erläuterung der heutigen europäischen Lage ausgehen müssen, um zu einem Verständnis der vorhandenen Tatsachen und der verfolgten Ziele und zur richtigen Erkenntnis der hinter den Kulissen der amtlichen Friedensabhandlungen und der öffentlichen Kriegsbereitungen arbeitenden Kräfte zu gelangen. Und wenn die Verhältnisse heute die gleichen sind, wie Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, so mag sich heute auch das negative Resultat, das sich aus den damaligen Verhältnissen ergibt, wiederholen: Das drohende Wetter ist damals nicht losgedrungen; es hat keinen Krieg gegeben.

Der neue Fürst des unabhängigen Albanien ist in die Hauptstadt Durrës eingezogen. Die Aufnahme des Fürstentums erfolgte an Bord der österreichisch-ungarischen Yacht „Zauca“, die Estorle bildete ein italienisches, ein englisches und ein französisches Kreuzfahrtschiff, Namens des Landes begrüßte der Generalgouverneur Graf Palas den Fürsten mit den Worten: „Ich freue mich, Ihnen den Willkommensgruß zu übermitteln zu können. Sie werden ein zweites Alexanderberg sein. Alle Albanesen haben das Vertrauen, daß Sie Albanien groß machen und unser Vater sein werden.“ Die Aufgaben, welche der Erziehung seitens des neuen Herrschers harrten, sind keine leichten. Er wird zunächst seinen „Landesleuten“ die Vorleser und der Blätterchen die Meinung gegen das Steuerzeichen abgeben müssen. Er wird sich in den unauflösblichen Stürmen des „europäischen Weltwinkels“ zu bewegen haben. Er hat das Auge nicht auf das Ausland zu richten, sondern auf die inneren Verhältnisse des Landes zu richten. Die Errichtung des unabhängigen Staatswesens kennzeichnet die Niederlage, welche die panlawische Idee am Balkan erlitten hat. Diese Niederlage wird Rußland weit zu machen vermögen. Schon seit ein paar Jahren unter russischer Hegelie entstehen. Die Balkanfrage, welche die nächste Krieg der nächsten Jahre sein wird, ist noch lange nicht erledigt. Das unabhängige Albanien hat in diese Frage ein neues Gefühlsmoment eingeführt. Der Gegenstand der großen europäischen Mächte-Konstellationen hat eine neue Verschärfung erhalten.

Der frühere russische Ministerpräsident Witte hat die gesammte Situation in die Worte zusammengefaßt, daß der letzte Akt der Balkanaffäre noch lange nicht gespielt worden, augenblicklich eine Zwischenpause eingetreten ist und das Verhältnis zwischen Dreieck und Dreieckband eine Klärung bedürftig. Sergei Juljewitsch Witte ist ein friedfertiger Mann. Er hat die russische Außenpolitik einmal „eine Politik, die nie verdingt, weil sie lebendiger am Tage zu Weirufen offen läßt“, genannt. Er hätte alles versucht, Rußland von der Schmach des manifesten Albanien zu befreien und durch den Vertrag von Bukarest die Schmach abzuwenden und für sich selbst internationalen Ruf als Friedensmächter erworben. Aber auch dieser friedfertige Mann kann sich der Überzeugung nicht verschließen, daß die Balkanaffäre noch nicht zu Ende geführt ist und die Entscheidung zwischen Dreieck und Dreieckband noch aussteht. Die Zwischenpause, von welcher er spricht, wird von großartigen Wüstungen ausgefüllt. Der Adler hat sich eine neue Krone beschaffen. Er wird ganz Rußland aus dem Boden heben.

Stone des neuen Balkanstaates. Dem Battenberger Alexander, dem Hohenzoller Karl, dem Koburger Ferdinand und dem Schlesinger Holstein — Sonderburg-Glücksburger Georg schließt sich als fünfter Angehöriger einer deutschen Fürstendynastie der Prinz zu Wied an, welcher aus der Fremde berufen ist, einem ganz neuen Staatswesen Ordnung und die Möglichkeit der Fortentwicklung zu schaffen. Er soll ein neuer „Georg Sanderberg“ werden, die Glanzpforte aus der Zeit dieses nationalen Helden, um dessen Gestalt sich ein Mythentanz gemahnt, wieder heraufzuführen. Der Einzug in's Land ist für ihn leichter und bequemer gewesen, als der der anderen deutschen Balkanfürsten. Wie ein Dieb in der Nacht mußte sich der Hohenzoller nach Rumänien schleichen. Es war ein Wagnis auf Tod und Leben, das der Koburger übernahm, als er, ein sechszehnjähriger Leutnant, vom Fürstentum Bulgarien Besitz nahm. Mit der Billigung ganz Europas, mit der Erlaubnis fremder Kriegsmächte ist der Prinz zu Wied in Albanien erschienen. An der Sicherung seiner Stellung sind zum mindesten zwei Großmächte, Oesterreich-Ungarn und Italien, mit ihren Lebensinteressen beteiligt. Aber gerade dort liegt die heimliche Gefahr für sein Land und seine Person. Im Albanien wird der nächste Akt der Balkanaffäre gespielt werden, nachdem die Zwischenpause, welche überall mit Riesen-Rüstungen ausgefüllt wird, abgelaufen.



FÜRST WILHELM VON ALBANIEN

Albanien, welches unter dem Einfluß des Dreieckes gegen die westlichen Aspirationen am Balkan die besten Chancen hat, wird sich die endgültige Abrechnung zwischen Oesterreich und Rußland liefern. Im Lande der Schipotani wird der von vielen erwartete Kampf zwischen der germanischen und der slavischen Welt seine Entscheidung finden. Die Errichtung des neuen unabhängigen Balkanstaates als Namen gegen die slavische Welt bedeutet einen Sieg des germanischen Gedankens. Damit hat Oesterreich-Ungarn einen Anspruch auf die Stellung einer Balkanormacht den neuen unterworfen. Mit der Errichtung Albanien ist dem russischen Ergebe, das gesammte südwesteuropäische Europa zu einer mostowischen Satrapie zusammenschließen, ein Schritt durch die Rechnung gemacht. Die albanische Frage ist zum neuen Akt für den Dreieck geworden, und Deutschland wird durch die Errichtung der eigenen Interessen auf die Seite der Bundesgenossen geführt.

In der Stunde des großen Ruß hat sich die russische Doppelmonarchie demütigt, das entscheidende Wort und den festen Entschluß zur That gefunden. Nicht die Entscheidung Europas am grünen Tisch der Londoner Vorkonferenz-Reunion hat die Errichtung des unabhängigen albanischen Staatses gestiftet, das haben die Waffen Oesterreich-Ungarns getan, die bereit waren, den Diplomaten das Wort zu nehmen und den Willen Europas zur Durchführung zu bringen. Albanien wird unter österreichischem Einfluß stehen, und damit wird das Gleichgewicht, welches durch die Schaffung großer slavischer Staaten am Balkan stark in's Schwanken geraten war, wieder hergestellt werden. Gegen die Wiederherstellung solchen Gleichgewichts rüftet heute Rußland.

Zweimal bereits hat der Konflikt im Albanien Rußland und Oesterreich-Ungarn nahe an den Ausbruch eines Krieges geführt. Nun findet, nach Witte's Wort, eine Zwischenpause statt. Man weiß heute, daß die von Rußland herbeigeführte Bewegung des Balkanbundes die recht gegen Oesterreich gerichtet war. Man weiß auch, daß Rußland sich damals militärisch noch nicht stark genug gefühlt hat, um mit Waffengewalt einzugreifen. Wenn heute Rußland feherhaft rüftet, wenn bereits wieder neue Balkanbündnisse aufzulösen, wenn die russische Epionage ganz Italien mit einem Netz überzogen hat und Rußland um die südbalkanischen und östlichen Grenzen der Gabsburger Monarchie einen Kreis von Feinden und Feindgefeindten zu ziehen sich bemüht, dann kann dies nur als Annäherung der



FÜRST WILHELM VON ALBANIEN



Der neue Chef des russ. Generalstabs Sjachomtinow.

Zwischenpause für den neuen nächsten Akt der Balkan-Affäre betrachtet werden. Diese Vorbereitungen Rußlands gegenüber ist die Ausführung eines französischen Planes von allgemeinem Interesse. Es heißt, daß sich bei der Entscheidung zwischen Oesterreich und Rußland die Meinungsoberherrschenden betriebs der Vererbung der neuen russischen Militäranstalt in Frankreich herausgestellt hätten. Man sei in Frankreich davon überzeugt, daß Rußland all das französische Geld der Vorbereitung für den Krieg mit Oesterreich zuzuwende, Frankreich wolle von seinen zwanzig Milliarden den Vortheil haben, daß es sich bei der Entscheidung eines Krieges mit Deutschland auf die russische Armee verlassen könne. Der bekannte „Krieg in Sicht“-Artikel des St. Petersburg Korrespondenten der „Albanischen Zeitung“ hat die gesammten Offiziere auf die Beine gebracht. Es jagt ordentlich Demonia. Aber auch die russischen Demonia können die Tatsache nicht aus dem Auge schaffen, daß auch nur der Gedanke, daß Rußland heute mit aller Macht rüftet.

Deutschland hat die genollige Steigerung der Kriegsbereitschaft des russischen Heeres mit der neuen Wehrvorlage beantwortet. Die Steigerung der Kriegsbereitschaft deutet bereits seit Anfang des Jahres 1912. Im Herbst dieses Jahres war sie bis zu den Problemstellungen in einem großen Teil von russischen Offizieren gegenüber der deutschen und der österreichischen Grenze geblieben. Heute ist ein Aufmarsch aller russischen Armeen in Vorbereitung und bereits teilweise durchgeführt.

Bis zum Jahre 1913, dem Zeitpunkt der Erhöhung der Kriegsbereitschaft, stellte sich der Friedensstand des russischen Heeres auf 850,000 Soldaten. Damals wurden die Rekruten des letzten Jahrgangs unter der Fahne behalten, wodurch die Ziffer auf 1,3 Millionen anstieg wurde. Rußland hatte bisher 37 Armeekorps, davon 30 in Europa. Die in Aussicht genommene Rekrutierung von vier Korps bringt die Gesamtstärke auf 41 mit 33 in Europa. Von diesen drei neuen europäischen Korps soll, so heißt es, eines in Ostgalizien, das andere in Klein- und das dritte in Odesa gegen Ostgalizien den Mittelpunkt haben. Fürst Trubezkoi bereit in seinem soeben erschienenen Buch „Rußland als Großmacht“, daß das Zentrum zur Zeit der, durch die Annexion Bosniens seitens Oesterreichs hervorgerufenen Krise schließlich eingelenkt habe, weil es sich auf seine Wehrkraft nicht habe verlassen können. Eine gleiche Abgrenzung kommt vom



DAS PALAIS DES HERRSCHERS VON ALBANIEN.



SKENDERBEG KASTRIOTA

lernt, die Organisation der Truppenkörper und die Schulung der Führer große Fortschritte gemacht hat, wird allgemein zugegeben. Immerhin muß es fraglich erscheinen, ob Rußland genügt sein sollte, seine wirtschaftlichen Ertragsleistungen durch einen Krieg auf's Spiel zu setzen.

Die wirtschaftlichen Ermüdungen bestimmen heute in erster Linie der großen internationalen Politik den Weg und den Willen das Verhältnis untereinander. Eine solche Ermüdung hat bereits Ende der achtziger Jahre eine Rolle gespielt und mit zu der Spannung beigetragen, an welche die deutschen Mächte, als der heutigen Lage gleich, erinnern. Eine tuge Rekapitulation der damaligen Geschehnisse und Betrachtungen dürfte zur Klärung der Gleichheit der Lage und deren Gefahren und zugleich als Weiser auf den mehrschichtigen Weg der Entscheidung der heutigen Verhältnisse aus dem Gefahrenzustand heraus am Platze sein.

Ende der achtziger Jahre hatte Rußland sich zum Antichinglampf um die „Eroberung des iranischen Pansas am Caspian“ vorbereitet und schließlich sich, um sich nicht die Kräfte binden zu lassen, für eine „Politik der freien Hand“ dem Zwischenschritt Frankreichs und Deutschlands gegenüber, das indessen bekannt, daß es eine wichtige Nebenwirkung Frankreichs nicht dulden werde. Trotz der Sieg der russischen Waffen über die Türkei gelangte Rußland nicht an das Ziel seines Ehrgeizes, am Balkan ein großes slavisches Reich unter russischer Oberhoheit zu errichten. Der Berliner Kongress vom Jahre 1878 zog dem russischen Ehrgeiz und den moskowitischen Ambitionen am Balkan die Schranken. Das hatte in erster Linie die Haltung und der Einfluß Englands zu Wege gebracht, aber die diplomatischen Niederlage bestimmte russische öffentliche Meinung wandte sich gegen Deutschland. Als dann die „befreiten slavischen Balkanländer“ selbst sich gegen das ihnen zugedachte russische Joch auflehnten, als Bulgarien, um sich von der Vormundschaft des Moskowitertums zu befreien, gegen den ausbrüchlichen Willen der St. Petersburg Regierung den Koburger Erbthron zum ersten Mal in Deutschland das Verlangen Rußlands, sich aktiv an einer Abänderung der „Berliner Beschlüsse“ internationaler Verträge zu beteiligen zurückwies, so lag die Verfassung Rußlands, auch des amtlichen, gegen den deutschen Nachbar. Es folgte die Annäherung Rußlands an Frankreich, welche durch Boulanger und den Boulangerismus außer Rand und Band gebracht worden war. Es wurde das große Intrigenwerk mit gefälligen Karten gegen Deutschland arrangiert. Dem Jaren Alexander III. wurden während seines Aufstiegs in Kopenhagen im August des Jahres 1897 gefällige Alibi's überreicht, welche genehmigen sollten, daß Bismarck, in direktem Gegensatz zu seinen amtlichen Rumbegungen, am Balkan und speziell in der bulgarischen Frage eine anti-russische Politik verfolgte. Wohl gelang es Bismarck, in einer persönlichen Rücksprache mit dem Jaren die Falschung nachzuweisen, Rußland aber legte seine Rüstungen fort. Es nahm ganz ungewohnte Truppenansammlungen an der deutschen und österreichischen Grenze vor, es baute seine strategischen Westbalkan aus, es verstärkte seine Wehrkraft durch Verlängerung der Dienstzeit und Erhöhung des Rekrutenkontingents, durch Vermehrung seiner 15 Militärlager von drei neue, durch die Errichtung von 20 zusätzlichen Schützengruppen und einer neuen kombinierten Kosaken-Division und durch eine Reorganisation der gesammten Artillerie.

Es war damals ganz so wie heute. Die gleiche Spannung und die drohende Gefahr: Rußland rüftete für den unvermeidlich scheinenden europäischen Krieg. Das Unversteht, welches sich im südöstlichen Weltwinkel zusammengezogen, wollte sich über Europa entladen. Aber es ist damals doch nicht zum Krieg gekommen. Deutschland ist zum nächsten Jahr

Es war damals ganz so wie heute. Die gleiche Spannung und die drohende Gefahr: Rußland rüftete für den unvermeidlich scheinenden europäischen Krieg. Das Unversteht, welches sich im südöstlichen Weltwinkel zusammengezogen, wollte sich über Europa entladen. Aber es ist damals doch nicht zum Krieg gekommen. Deutschland ist zum nächsten Jahr

auf die französischen Ambitionen und die russischen Rüstungen. Am 3. Februar 1888 wurde der deutsch-österreichische Bündnisvertrag vom 7. Oktober 1879 vom Berliner „Reichsanzeiger“, der Wiener „Abendpost“ und dem „Pester Lloyd“ gleichzeitig und mit einer völlig gleichlautenden Einleitung veröffentlicht.

Diese Veröffentlichung bildete die Vorbereitung zu dem großen Ereignis, welches sich am 6. Februar 1888 vollzog und welchem die ganze Welt mit der gespanntesten Erwartung entgegen sah. Denn die Rede Bismarck's im Reichstag bei der Beratung über den Vertrag des Bündnisses für die Wehrvorlage war ein Ereignis, welches Geschichte gemacht hat. Da antwortete der große Redner auf die Ansprüche Rußlands mit dem Facit des Sol und Habens des deutsch-russischen Bündnisses. Das letzte der Eiserne den Kriegsvorbereitungen jenseits der Grenze — den „furore tonitruos“ entgegen. Und über die Grenze drang machtvoll das Warnungswort, daß sich der Deutsche vor Gott, aber sonst nichts in der Welt fürchte.

Rußland schob das schon halb gezückte Schwert in die Scheide zurück. Die Erregung löbte sich damals aus in einem Zollreize. Marx drängte Marx in den Hintergrund, und der Handelsvertrag vom Jahre 1894 machte aus dem wirtschaftlichen Kampf ein Ende.

So verlief die damalige Krise. Heute haben sich die Verhältnisse in gleicher Richtung entwickelt, und die Geschicke werden, aller Wahrscheinlichkeit nach, eine analoge Entwicklung nehmen. Nur haben sich die vorhandenen Gegensätze schärfer herausgearbeitet, ist die Spannung eine intensiver und die Gefahr eine drohendere geworden. Die gleiche Erregung der Mächte und Volkshetze der sich in ihrer Verrücktheit für überlebenden Ereignissen, und dieselbe Balkanfrage. Diesmal hat Rußland für seine Aspirationen auf den Südosten Europas nicht mit den Worten in der Hand auf offener Straße, sondern hinter den Kulissen mit der heimlichen Intrigue und der hinterhinterhinter Aufbebung gekämpft. Der Erfolg, welcher dem offenen Kampfe früher versagt gewesen, hat auch der heimliche nicht retten können. Die von Rußland ausgehende und betriebene Gründung des Balkanbundes war gegen Oesterreich gerichtet gewesen, und die Gerechtigkeit waren gegen die Türkei losgegangen. Der Bund mußte in die Brüche gehen, sobald die hinter der Scheinheiligkeit des „Kreuzes“ lauernde Bulgarier hervortrat. In solcher Weise und der Nachbarschaft unter den „Bündelbänden“ ist nicht nur der Balkanbündnis zu Grunde gegangen, auf den Schicksalsscheitern, auf welchen sich die Mächte des Balkans gegenseitig gestützt, ist auch die Idee eines unter Rußlands Führung nur den russischen Plänen zur Verfügung stehenden allslawischen Reiches im Südosten Europas eingestürzt worden. Nicht Rußlands, sondern des nichtslawischen Rumänien's Stimme ist heute am Balkan maßgebend, und mit dem neuen Fürstentum Albanien, dem Resultat eines entschiedenen österreichischen Einflusses in der Stunde des harten Falls, ist mitten in die Slawenwelt hinein ein Keil getrieben. Mit der Errichtung dieses unabhängigen Staatswesens, an dessen Spitze ein deutscher Fürstenthron beruhen, hat sich ein neues Sturzpunkt im südöstlichen Weltwinkel aufgetan.

Es ist heute ganz so wie damals. Die gleiche Spannung und Gefahr und die gleiche tiefe Verstimmung Rußlands gegen Deutschland. Nur daß die Gegensätze schärfer geworden sind. Denn Bismarck konnte noch in seiner großen Rede vom 6. Februar 1888, sagen, daß Bulgarien, das Ländchen zwischen Donau und Balkan, kein Objekt von hinderender Größe sei, um daran die Konsequenzen zu knüpfen, um seinetwillen Europa von Moskau bis an die Pyrenäen und von der Korbfle bis Palermo hin in einen Krieg zu führen; man würde am Ende nach dem Kriege kaum mehr wissen, warum man sich gefolgt habe. Heute ist Deutschland nicht nur durch sein Bündnisverhältnis zu Oesterreich, welchem Preußen durch die Geschicknisse des Jahres 1806 den Weg nach dem Südosten geebnet hat, sondern auch durch die eigenen Interessen hineingezogen in diesen Wirbel gegenständlicher Ansprüche und einander widerstrebender Machtpläne. Heute weiß man, warum, falls sich ganz Europa des Balkans wegen in einen Krieg stürzen sollte, man sich schlägt. Man weiß, daß am Balkan auch die Zukunft des gesammten Ostens entschieden wird. Darum die heutige tiefe Verstimmung Rußlands gegen Deutschland, weil es in ihm nicht nur den Bundesgenossen Oesterreichs sieht, sondern auch den Konstantin fürchtet.

Und in diese Verstimmung mischt sich heute, grade wie damals, ein wirtschaftliches Moment, das heute im Oesterreich der großen internationalen Politik eine ganz andere Rolle spielt, als die früheren Zeiten ihr einräumt haben. Der im Jahre 1894 abgeschlossene und zehn Jahre später erneuerte deutsch-russische Handelsvertrag läßt sich ab. Die Erneuerung geschah, während Rußland sich in den dringlichen Werten des östlichen Krieges befand, und die Russen behaupten, Deutschland habe ihre damalige Notlage ausgenutzt. Witte, welcher heute über das Spiel am Balkan und die noch ausstehende Klärung zwischen Dreieck und Dreieckband erzählt, hat erklärt, er hätte seinen Namen niemals unter den damaligen Handelsverträgen gesetzt. Schon hat die russische Industrie und Landwirtschaft die Exportkammern, die Landwirtschaftsgesellschaften, die Gouvernements und Kreis-Gemeinden, wirtschaftlich mobil gemacht. Und wieder werden Stimmen in Rußland laut, welche gegen Deutschland den Vorwurf erheben, daß es abermals russische Verlegenheiten, wie sie sich aus den Misserfolgen am Balkan ergeben, zur Aneignung russischer wirtschaftlicher Interessen ausnütze wolle.

Es ist heute Alles so wie damals: die Weidenschaft und die Kriegsbereitungen, die Truppenansammlungen und das Spiel mit falschen Karten; der Verfasser eines Artikels unter der Ueberschrift „La concentration allemande“ in der französischen Zeitschrift „Journal des sciences militaires“ läßt, er habe in einem Eisenbahnmodell den fix und fertigen Plan des deutschen Vormarsches gefunden.

Alles wie damals: Die damalige Warnung der Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündnisvertrages und der großen Bismarck'sche hat heute ihre Wiederholung in den Zusammenkünften der Dreiecksmächte auf der Korfureise des Deutschen Kaisers gefunden. Damals hat es keinen Krieg gegeben. Romm's heute dazu, dann wird der „furore tonitruos“, der welchem Bismarck genannt, losbrechen. Dann wird sich ereignen, was der erste Kanzler des neuen Deutschen Reichs in seiner großen Rede am 6. Februar 1888 vorausgesagt: „Dann wird das ganze Deutschland von der Remei bis zum Vordere wie eine Pulvermine aufbrechen und von Genostenen stürzen. ... Wir können durch Liebe und Wohlwollen leicht befohlen werden — vielleicht zu leicht — aber durch Droben ganz gewiß nicht. Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt; und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt. Wer ihn aber trotzdem bricht, der wird sich überzeugen, daß die kampferfreudige Vaterlandsliebe, welche 1813 die gesammte Bevölkerung des damals schwebenden, kleinen und ausgelegenen Preußen unter die Fahnen rief, heututage ein Gemeindegut der ganzen deutschen Nation ist, und daß derjenige, welcher die deutsche Nation gegenwärtig angreift, sie einseitig gerichtet finden wird, und jeden Wehrmann mit dem besten Gewissen im Herzen: Gott wird ihn nicht sein.“

Darum wird es auch heute keinen Krieg geben, wie damals nicht. Die Hundertjahrfeier des Befreiungskrieges ist schon überall gefeiert worden. Der Gedenktag des neuen Deutschen Reichs und der Schöpfer des Dreieckes schließt unter den heimlichen Wunden und Eichen. Aber seine Worte bestehen: Heute noch ist der gleiche Geist Gemeingut der ganzen deutschen Nation. Heute noch bedeutet der Bestand des Dreieckes eine Lebensfrage für den Frieden und die Wehrkraft. Und der Ausgleich der wirtschaftlichen Fragen bildet die heutige Hauptaufgabe aller Staatsmänner.

Darum wird es keinen Krieg geben. S. S. Von Wellenstijn.

Aus Hebbels Notizbuch.

Zu seinem 60. Geburtstag bekam Friedrich Hebbel von seiner Frau Christine eine kleine Briefschale mit eigenhändiger Widmung. Es war ein kleines, in rotbemaltes Eisenblech gefasstes, das 12 Blätter enthielt. Diese Briefschale begleitete den Dichter in seinem letzten Lebensjahre, mochte er sich wandeln und alle Enttäuschungen erdulden, am diesem Jahre. Nach Hebbels Tode hat Frau Christine dann diese Reliquie lang Jahre treu bewahrt, bis sie sie als Dana an Hebbel's Sohn R. M. Werner schenkte, der für seine Gattin die Werke Hebbels veröffentlichen ließ. Die Briefschale in ihrem ganzen Umfang herauszugeben, war ihm nicht mehr möglich und so fertigte die Wiener Bibliotheks-Gesellschaft Hans Holm auf, diesen letzten Wunsch Werner's zu erfüllen. Demnach erscheint nun als Gabe an die Mitglieder der Gesellschaft ein genaues Facsimile der Briefschale, über deren Inhalt der Herausgeber im jüngsten Heft des „Westers“ Mitteilungen macht.

Zwischen Hebbel's oder halbvollendete Gedichte und Bruchstücke zu Dramen schrieb Hebbel in dies Notizbuch Einträge, Aphorismen, Gedanken über Menschen und Thiere. Sie haben daraus folgende Seite heraus: Der Dichter veranlaßt die Welt in ein Spiel. Was heißt das? Er spielt das Ding um; wenn in der Welt das Geschick der Erscheinung erfolgt, so erliegt im Rückwärt die Erscheinung dem Geschick. Zwei Aphorismen sollen Goethe's: Am alten Goethe ist es merkwürdig, wie er sich nach und nach in den Augen abfindet. Das Werk ist ein Reflexionsstück auf die Pflanzerei. — Goethe verlebte nicht mit der Totalität der Menschheit, sondern mit ihren einzelnen Facetten. Ein anderer Gedanke zeigt Hebbel mit der Psychologie des französischen Volkes beschäftigt; da, es er ja aus eigener Anschauung kannte: Warum sind die Franzosen in der Politik den Deutschen so weit voraus? Weil sie so viel mehr schmutzigen Geistes ausverbreiten haben. Der Deutsche bleibt ewig Kind, aber es ist ein Egen. Während sind die Aufzeichnungen, die von Hebbel's Aphorismen zeugen: Wer weiß denn, ob nicht jedes Thier die Fähigkeit hat, in ein anderes, höheres, überzugehen? Erst in großen Weltzeiten der Natur könnte sich das zeigen. — Mit welcher einer Blut- und Quallenschuld hat die Menschheit sich durch ihre Sünde an der Ahnwelt bedeckt!

— Eine gute Soja-Würze muß bis fünf Jahre alt sein.